



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1859

Die sächsischen Lande

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30186**

Für den Profanbau kommen ein Paar, in kräftiger Massenwirkung gehaltene Rathhausfaçaden in Betracht, wie die zu Osnabrück, mit Erkerthürmchen und die trefflich geordnete zu Unna, mit der Jahrzahl 1489. — An Façaden von Wohnhäusern hat besonders Münster stattliche, zumeist schon dem 16. Jahrhundert zugehörige Beispiele, welche nach dem Vorbilde der dortigen Rathhausfaçade mehr oder weniger frei, zum Theil mit der Einmischung von Renaissance-Elementen, angeordnet sind. Andre zu Lemgo, Herford, u. s. w. — Als ein ansehnliches Beispiel städtischer Thor- und Thurmbauten ist das Osthofer-Thor zu Soest, mit zierlichen Erkern und mit der Jahrzahl 1535, hervorzuheben.

#### Die sächsischen Lande.

Die spätgothischen Monumente der sächsischen Lande ordnen sich nach den Districten in verschiedene Gruppen.

In Niedersachsen kommen zunächst die Monumente von Braunschweig<sup>1</sup> in Betracht.

Einige kirchliche Gebäude stehen im Uebergange zwischen früherer und späterer Richtung, namentlich die Pauliner- (Dominikaner-) Kirche und die Brüdern- (Franciskaner-) Kirche. Beide haben, abweichend von dem Hallensystem, welches sich in Braunschweig schon in der ersten Periode der Gothik in so eindringlicher Weise geltend gemacht hatte (S. 256), den (im Chore fortgesetzten) Hochbau mit niederen Seitenschiffen, d. h. diejenige Anlage, welche bei den Kirchen der bezeichneten Orden herkömmlich war und erst spät anderen Dispositionen wich. Bei beiden sind die Schiffpfeiler einfach achteckig, in der Paulinerkirche mit Laubkapitälen, in der Brüdernkirche mit schlichten Deckgesimsen versehen. Für jene wird das Jahr 1343 als das der Einweihung angegeben; vielleicht bezeichnet dasselbe aber nur die Chorweihe; wenigstens kommen in den Seitenschiffen sternmaasswerkbildungen von geschweifeter Form, die auf eine spätere Zeit zu deuten scheinen, vor. Von der Brüdernkirche wird ausdrücklich berichtet, dass ihr Chor 1345 geweiht, dagegen das Schiff erst von 1375 bis 1449 erbaut worden sei. (Die Paulinerkirche, etwas kleiner als die andere, dient gegenwärtig als Zeughaus). — Die Petrikerche, von mehrfachen Bränden heimgesucht und verschiedenen Epochen angehörig, hat ebenfalls achteckige Schiffpfeiler.

Neben diesen Neubauten schritt die Umwandlung und schmuckvollere Ausstattung der älteren braunschweigischen Kirchen fort. Hierauf ist schon früher hingedeutet. Das Glockenhaus am

<sup>1</sup> Schiller, die mittelalterl. Architektur Braunschweigs. Mehrere Blätter in Lange's Original-Ansichten der Städte von Deutschland.

Façadenbau der Andreaskirche,<sup>1</sup> der Zeit um den Schluss des 14. Jahrhunderts angehörig, zeigt in seinen grossen Fenstern Prachtbeispiele von complicirten, zum Theil geschweiften Maasswerkformen; der zierliche Oberbau des Südthurmes neben diesem Glockenhouse wurde erst seit 1518 durch Barward Tafelmaker erbaut. — Die Martinikirche empfing glänzende Schmucktheile in dem Bau der Annakapelle, 1434, und in den östlichen Seitenschifftheilen und dem Chorschlusse, die, der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehörig, ausserhalb rings mit hohen Dachgiebeln umkränzt und in den Flächen der Giebel mit zum Theil barock spielendem Reliefmaasswerk ausgefüllt sind. — Die Chorschlüsse der Katharinen- und der Magnikirche fallen in dieselbe Epoche. — Besonders eigenthümlich und bemerkenswerth sind die Umwandlungen des Domes, dessen Anlage, mit verdoppelten Seitenschiffen, in eine fünfschiffige umgestaltet wurde. Doch hat die Veränderung des südlichen Seitenschiffes, mit dem Datum 1346, ein geringeres Interesse, indem hier die vorhandene Aussenmauer einfach durchbrochen und die anderweit nöthige Einrichtung ohne erheblichen künstlerischen Aufwand hinzugefügt wurde. Anders der Umbau des nördlichen Seitenschiffes,<sup>2</sup> mit dem Datum 1469. Hier wurde als selbständiger Neubau eine Doppelhalle angelegt, mit einer Flucht von Rundsäulen in der Mitte, wie dergleichen auch sonst vorkommt, aber zugleich in sehr eigner Ausstattung: die Rundsäulen mit je vier Diensten, welche sich spiralisch um den Schaft winden; darüber ein zierliches Netzgewölbe; die Fenster ganz flach eingewölbt, dem englischen Tudorbogen ähnlich, und statt der Bogenkrümmung des letzteren mit fast scharf eckigem Bruch, während die Verstabung nur bei ein Paar Fenstern in bunte Maasswerkmuster, bei den übrigen in die einfachsten Verbindungsbögen ausgeht. Wie die dem Tudorbogen ähnliche Formen, so scheint auch jene Umschlingung der Säulenschäfte mit Spiraldiensten (die von den gewundenen Säulenschäften spätromanisch deutscher und anderer Architektur wesentlich verschieden ist) auf englischen Einfluss zu deuten.

Dann ist zu Braunschweig ein vorzüglich ausgezeichneter Profanbau anzuführen: das Altstadttrathhaus,<sup>3</sup> welches zur Seite der Martinikirche belegen ist und mit dieser einen Theil des Altstadtmarktes umschliesst. Es ist verschiedenzeitiger Bau, seine Ausstattung im Wesentlichen der Epoche um 1400 und späterer Zeit des 15. Jahrhunderts angehörig. Es sind zwei im rechten Winkel zusammenstossende Flügel, vor deren inneren (dem Markte zugewandten) Seiten zweigeschossige Arkaden hinführen: die untern schlicht; die obern hoch, in der Weise von

<sup>1</sup> Kallenbach, Chronologie, T. 72 (3). — <sup>2</sup> Vgl. Kallenbach, a. a. O., T. 73 (1, 2). — <sup>3</sup> Kallenbach, T. 49. Verdier, architecture civile et domestique au moy. âge.

Kirchenfenstern geordnet, mit Maasswerkfüllungen, die aber von einem eingespannten Halbkreisbogen aufgefangen werden, mit ansehnlichen Wimbergen und mit einem Schmuck von Statuentabernakeln an den dazwischen geordneten Strebepfeilern. Wie die Halbkreisform jener Bögen, welche die Unterhälfte der obern Arkaden geöffnet hatten, so sind, eigenthümlicher Weise, auch in den darüber befindlichen Maasswerkfüllungen (wenigstens im ältern Theile des Baues) halbkreisrunde Verbindungen angebracht. Merkwürdiger als diese Besonderheit ist aber die ganze stattliche Anlage an sich und noch mehr das augenscheinlich wohl überdachte Wechselverhältniss zwischen ihr und der Ausstattung der gegenüberstehenden Kirchentheile, was hier eine bauliche Gruppierung, eine Totalwirkung derselben hervorbringt, die im Mittelalter selten genug und hiemit doppelt anerkannterwerth ist.

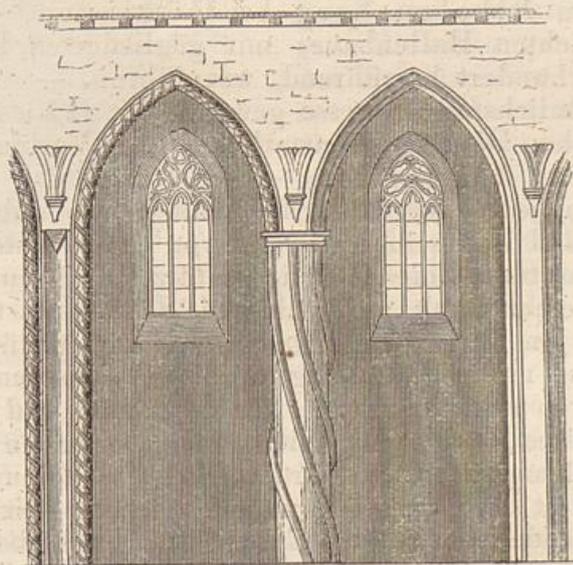
Als einfachere, doch ebenfalls bemerkenswerthe Profanbauten vom Schlusse des Mittelalters sind daneben das Rathhaus zu Goslar und das dortige Gebäude der „Worth,“ beide gleichfalls mit Arkaden, mit Statuen- und Giebelschmuck, zu nennen.<sup>1</sup>

Der Fortführung der Bauten an den Domen von Magdeburg und von Halberstadt bis zur Schlussepoche des Mittelalters, ihrer für die Spätzeit charakteristischen Theile ist ebenfalls bereits (S. 258, ff.) gedacht. Es ist daran zu erinnern, dass namentlich der Oberbau der Façade des Magdeburger Domes, mit dem Datum 1520 am Nordthurme und mit dem, in bunt spielenden Leisten- und Maasswerkformen reich geschmückten Glockenhouse, hieher gehört. Im Halberstädter Dome machen sich u. A. die grossen Fenster in den Giebelseiten des Querschiffes durch glänzendes Maasswerk von geschweifter Formation als bezeichnende Beispiele der Spätzeit bemerklich, während die Ausführung der Thürme der Westfaçade, in einer rohen Nachahmung der Uebergangsmotive des Unterbaues (Thl. II, S. 415), tief in das 16. Jahrhundert hinabreicht, wie dies aus dem Datum 1574 an dem südlichen Thurme erhellt. — Beide Dome sind im Innern zugleich mit Lettnern, reich dekorativ im Style der Spätzeit, ausgestattet; der Magdeburger Lettner mit dem Datum 1458, der Halberstädter mit dem Datum 1510.

Die andern spätgothischen Kirchen beider Orte folgen vorherrschend, wenn nicht durchgehend, wiederum dem Hallensystem. In Halberstadt<sup>2</sup> ist die Martinikirche vorzüglich bedeutend, zwischen den Thürmen mit zierlichem Glockenhouse, das in der Weise der braunschweigischen Glockenhäuser behandelt ist; anderweit im Maasswerk, namentlich dem der Fenster, mit Mustern, welche seltsam, jedenfalls die Schlusszeit des Styles bezeichnend, aus rechtwinklig gebrochenen Stäben gebildet sind.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Büsching, Reise durch einige Münster des nördl. Deutschlands, S. 271, f. — <sup>2</sup> Büsching, S. 265, ff. Lucanus, Wegweiser durch Halberstadt. — <sup>3</sup> Kaltenbach, a. a. O., T. 66 (6, 7).

Ausserdem sind an dortigen Kirchen die Andreaskirche (1399) und die Katharinenkirche, jene weiland einem Franciskanerkloster, diese einem Dominikanerkloster zugehörig, zu nennen. — Magdeburg<sup>1</sup> hat in dem Schiff der Sebastianskirche einen Hallenbau von wundersamer Zierlichkeit: Pfeiler von runder, viereckiger oder achteckiger Grundform, die letzteren mit tief ausgekehhlten Flächen, an deren Ecken oder Mitten feinprofilirte Dienste, schlicht oder in schraubenförmiger Drehung, emporstei-



Magdeburg

Sebastianskirche zu Magdeburg. Inneres System des Schiffes. (Nach v. Quast.)

gen, an den eckigen Pfeilern in die Scheidbögen durchlaufend, an den Rundpfeilern, die sie in Spirallinien umschlingen, durch Deckgesimse abgeschlossen. Es ist eine Behandlung, die mehr den Systemen des Ziegelbaues eignet und die Nachbarschaft des letzteren ankündigt. Rippenansätze über Consolen deuten auf die Absicht einer Gewölbdecke; im Chore ist eine solche, bei gleichen Ansätzen, trefflich aus Holz ausgeführt. Die übrigen Kirchen von Magdeburg, die Augustinerkirche, die Ulrichskirche, Peterskirche, Jakobikirche, Katharinenkirche, heil. Geistkirche zeigen im Schiffbau spätgothische Aussenarchitektur (die der Augustinerkirche, 1366 geweiht, noch von reineren Formen), während das Innere, mit viereckigen Pfeilern, durchgängig einer Herstellung nach dem Verderben der Stadt im dreissigjährigen Kriege angehört. An der Peterskirche und der Jakobikirche sind Vorhallen im Ziegelbau, nach der

<sup>1</sup> v. Quast, in der Zeitschrift für christl. Archäologie und Kunst, I, S. 250.

Kugler, Geschichte der Baukunst. III.

Weise der ostwärts belegenen Lande, anzumerken. Unter mehreren Kapellen ist die St. Gangolphskapelle, ehemals die erzbischöfliche Hauskapelle, durch ein kunstvoll spätgothisches Gewölbe mit reichsten, zum Theil frei hervortretenden Rippenverschlingungen ausgezeichnet. (Sie dient gegenwärtig als Registratur der k. Regierung.)

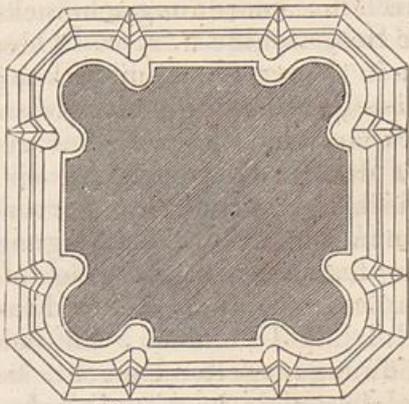
Ueber die spätgothischen Kirchen anderer Orte Niedersachsens (mit Ausschluss derer, welche den Kreisen des Ziegelbaues angehören), fehlt es an aller genügenden Vorlage. Nur das Schiff der Kirche zu Nikolausberg bei Göttingen<sup>1</sup> ist noch als Beispiel schlichten Hallenbaues mit gegliederten Pfeilern, aus dem 15. Jahrhundert herrührend, anzuführen. —

Eigenthümlichstes Interesse gewährt der H ä u s e r b a u der niedersächsischen Districte, namentlich in den Vorlanden des Harzes. Es ist ein Fachwerkbau, — ein Holzgerüst mit leichten Steinfüllungen, jedes obere Geschoss zumeist über das untere ein wenig vortretend und seine Schwelle von dem Pfosten- und Balkenwerk des unteren consolenartig gestützt. Das einfache System hat hier zu einer reich ausgebildeten Schnitzkunst Anlass gegeben, indem jene vorspringenden Schwellen von Stütze zu Stütze an ihren Ecken mannigfach ausgekehlt, die consolenartigen Vorsprünge eben so reich gegliedert, beide Theile und andre Holzstücke des Baues auch sonst mit ornamentistischen und bildnerischen Darstellungen erfüllt wurden. Die Erscheinung derartiger Baulichkeiten ist oft von grösstem malerischem Reize, den auch die nächstfolgende Renaissance-Epoche klug auszubeuten wusste. Halberstadt und andre Orte in der Nähe des Harzes haben mannigfache Beispiele der Art. Auch in Magdeburg ist einiges Bemerkenswerthe erhalten.<sup>2</sup>

In Thüringen sind zwei eigenthümlich behandelte Hallenbauten an Kirchen von Erfurt hervorzuheben, beide, wie es scheint, in den letzten Decennien des 15. Jahrhunderts ausgeführt, nach einem Brande, welcher die Stadt im Jahr 1472 verwüstet hatte. Der eine ist der Schiffbau des Domes,<sup>3</sup> von nicht ganz regelmässiger (wohl durch Lokalverhältnisse bedingter) Anlage, auffällig durch eine Breite der Seitenschiffe, welche die des Mittelschiffes übersteigt, von freier, offener Raumentwicklung, die durch dieses Verhältniss nicht beeinträchtigt wird. Die Pfeiler sind achteckig, mit starken Diensten auf den Ecken und zumeist mit ebenso starken Einkehlungen zwischen diesen, eine kraftvolle

<sup>1</sup> Die mittelalterl. Baudenkmäler Niedersachsens, herausgegeben von dem Architekten-Verein für d. Königr. Hannover, Heft II, Sp. 65, Bl. 16. — <sup>2</sup> Vergl. Kallenbach, a. a. O., T. 81, f. — <sup>3</sup> Puttrich, Denkm. d. Bauk. in Sachsen, II, Ser. Erfurt. F. Kugler, Kl. Schriften, II, S. 27. Kallenbach, T. 74 (e, e).

Gliederung, die in gutem Einklange mit jenen räumlichen Maassverhältnissen steht, wenn es im Uebrigen auch an innigerer organischer Durchbildung fehlt. — Das andre Beispiel ist der Schiffbau der St. Severikirche,<sup>1</sup> ein fünfschiffiges Werk mit breiterem Mittelschiff und gleichmässig schmalere Seitenschiffen. Hier



Profil der Mittelschiffpfeiler in der Severikirche zu Erfurt. (Nach Kallenbach.)

haben die Pfeiler eine ganz eigne, aus viereckigem Kerne gebildete Gestalt: die des Mittelschiffes mit einer Ausarbeitung der Ecken in Rundstabdienste und tiefgeschwungene Einkehlungen; die zwischen den Seitenschiffen, sehr schlank, mit starken Diensten, welche auf den Ecken vortreten; die Basamente der Dienste beiderseits, und besonders die letzteren, mit gegliederten achteckigen Sockeln.<sup>2</sup>

Derselben Spätzeit gehören noch einige andre Baustücke zu Erfurt<sup>3</sup> an: eine zum Dom-Kreuzgange gehörige Halle mit einer Flucht von schlichtest

achteckigen Pfeilern und die daran anstossende Kilianskapelle, ein kleines Werk eigenthümlich dekorativer Behandlung, — ein zierliches Thürmchen auf der Augustinerkirche, — und ein in üppig blühenden Spätformen gebildetes grosses Tabernakel über dem Taufstein der Severikirche.

Sodann die jüngeren kirchlichen Gebäude von Nordhausen,<sup>4</sup> wiederum, wie es scheint, ein Hallensystem; namentlich der Schiffbau des Domes, mit gegliederten Pfeilern, deren Gliederungen in die Rippen des reichgemusterten Gewölbes übergehen.

Die spätgothische Architektur von Obersachsen<sup>5</sup> bekundet sich in mannigfaltigen Erscheinungen, zum Theil von charakteristischer und für die Richtung der Zeit eigenthümlich bezeichnender Ausbildung. Die kirchlichen Gebäude folgen durchweg dem Hallensystem, dem Princip nach in sehr einfacher Behandlung, mit schlicht achteckigen Pfeilern, zumeist mit dem üblichen Spiel der Netzgewölbe. Damit vereinigen sich besondere Elemente: theils eine schmückende Zuthat im Aeusseren, mit zierlichen

<sup>1</sup> Kallenbach, a. a. O. — <sup>2</sup> Gemeinschaftlicher Grundriss des Domes u. der Severikirche bei Wiebeking, Bürgerl. Baukunde, T. 61. — <sup>3</sup> Zu den Blättern bei Puttrich vergl. Kallenbach, T. 76 (4, 5), 75 (5). — <sup>4</sup> Büsching, a. a. O., S. 303, ff. — <sup>5</sup> Puttrich, Denkmale der Baukunst d. Mittelalters in Sachsen, a. a. O.

Säumungen, Füllungen, Ausbauten und dergl., theils eine Sorge für reichere oder belebtere Wirkung der inneren Räumlichkeit, durch mancherlei kunstvolle Führung der Reihungen des Gewölbes, die leicht aus den Pfeilern hervorspringen, durch eine flach concave Einziehung der Pfeilerflächen, die dem Spiele der Schatten und Lichter eine leise Bewegung, der erstarrten Form wiederum einen Lebenshauch giebt, durch die Anordnung schmuckreicher Emporen an den Wänden der Seitenschiffe u. s. w. Oder es wendet sich, auch wenn der Bau in seiner Gesamtwirkung eines feineren Reizes entbehrt, die künstlerische Sorge der dekorativen Durchbildung eines oder des andern Einzelstückes zu. Hiebei tritt eine Wechselwirkung mit der Profanarchitektur ein, welche gleichzeitig in den obersächsischen Gegenden zu hervorstechender Bedeutung gelangt, Formen phantastischer Neigung mit sinnreicher Consequenz zu einer festen Norm ausprägend. Es ist zunächst eine eigne Schnitzmanier, die sich, unter Einwirkung und Nachwirkung des im Holzbau Ueblichen, an den Umfassungen der Thür- und Fensteröffnungen geltend macht, sie mit allerlei Stabwerk umgebend, welches sich in mannigfacher Weise kreuzt und schneidet. Verschiedenartige Bogenlinien geben solcher Einfassung eine bunt wechselnde Formation. Namentlich sind es jene gesenkten und gebrochenen Bögen, die, einem hängenden Teppich- oder Gardinenwerk vergleichbar, hiezu in Anwendung kommen; vorzugsweise bei den Fenstern, wo der Teppichvorhang vielleicht den ursprünglichen Anlass zu solcher Bildung gegeben hatte, dann aber auch bei den Portalen, hier zumeist im Wechsel der hängenden mit steigenden Bogenlinien, mehr oder weniger wie eine Auflösung des geschweiften Spitzbogens in seine einzelnen Bestandtheile. Es ist in dieser ganzen dekorativen Manier, in dieser zierlich launischen Schnitzkunst, die in einzelnen Schlussbeispielen selbst auf naturalistische Nachbildung hölzernen Flecht- und Rahmenwerkes ausgeht, ein charakteristisch verwandtschaftlicher Zug mit jener ältesten schnitzartigen Behandlung, die als ein besondres Merkzeichen schon in der frühromanischen Architektur von Sachsen hervorgetreten war; und es scheint, dass auch die in andern Gegenden vorkommenden Beispiele der Art, die sich in der That nur vereinzelt finden, auf sächsische Schule oder sächsische Muster zurückzuführen sind. — Zu bemerken ist übrigens, dass die eben angedeuteten Eigenthümlichkeiten hauptsächlich erst in der Ausgangsepoche der Gothik, am Schlusse des 15. und im Anfange des 16. Jahrh. und bis zur Mitte des letzteren hinab, zur Ausbildung gelangen.

Den Anfang macht die Stadt Halle mit einer ansehnlichen Folge von Monumenten. Als solche sind zu nennen: die Moritzkirche, deren Chor, nach inschriftlicher Angabe seit 1388 erbaut, <sup>1</sup>

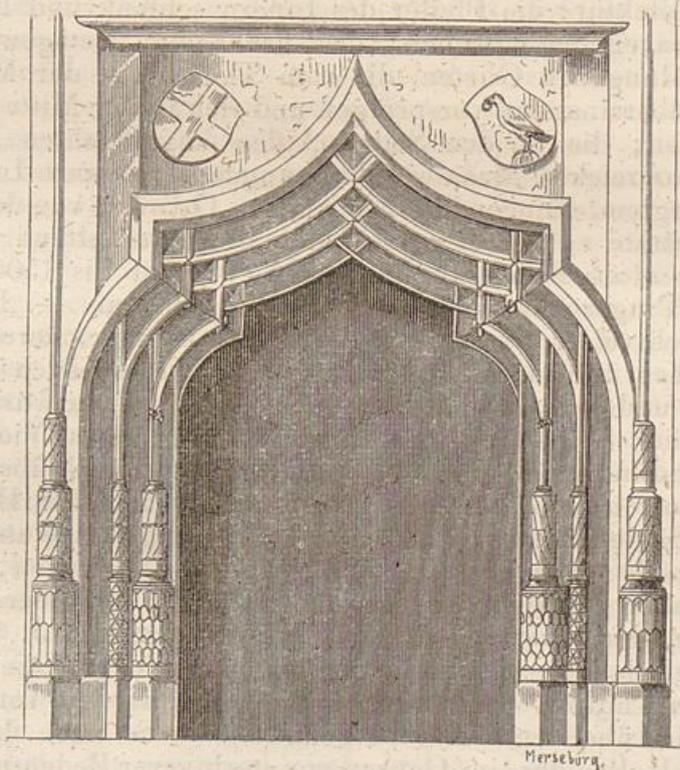
<sup>1</sup> Dreyhaupt, Beschreibung des Saalkreises, I, S. 1082.

sich durch zierlich dekorative Behandlung des Aeussern, gegliederte Strebepfeiler, feines Leistenwerk an den Mauerflächen, Zackenbogensäumungen und Bogenkrönungen an den Fenstern, auszeichnet, während das Innere des (jüngeren) Schiffes ein reiches Netzgewölbe mit hängenden Zapfen hat, auch andre Einzelausstattung anzumerken ist; — die im J. 1510 vollendete Ulrichskirche, nur mit einem Seitenschiff; — die Domkirche, 1523 geweiht und 1589 hergestellt, sehr schlicht durch die Anordnung von Rundgiebeln am Aeussern, die ohne Zweifel jedoch erst der angedeuteten Herstellungsepoche angehören, von eigener Wirkung; — die Liebfrauen- oder Marktkirche.<sup>1</sup> Diese hat auf der West- und der Ostseite Thurmpaare, welche von früheren Gebäuden herrühren und zwischen welche sie hinein gebaut wurde. Die schlicht gothischen Westthürme von der ehemaligen Gertrudenkirche, die spätromanischen Ost- oder Hausmannsthürme von einer ältern Frauenkirche. Der Bau der neuen Frauenkirche ward 1530—54 durch Nicolaus Hoffmann ausgeführt; sie ist das edelste Beispiel der bezeichneten letzten Ausgestaltung der gothischen Architektur: die Pfeiler des Innern schlank und leicht mit jenen concaven Seitenflächen; das flachbogige Netzgewölbe mit reichverschlungenen Gurten, die zum Theil, von der Masse gelöst, frei übereinander vorspringen und sich in der Mitte traubenartig senken; die in den Seitenschiffen angebrachten Emporen mit eben so reichen Maasswerkbrüstungen; das ganze Innere von heiter bewegtem, klingendem Eindrücke. Ostwärts von der Kirche der sogenannte rothe Thurm, der isolirt erhaltene Glockenthurm der alten Frauenkirche, 1408—70 und bis 1506 gebaut, etwa den Prager Thürmen der Zeit vergleichbar. — Dann ein höchst machtvoller Profanbau: die Moritzburg, deren Hauptbau zwischen 1484 und 1503 fällt, die theilweise jedoch erheblich jünger ist und die, im dreissigjährigen Kriege verwüstet, jetzt zumeist eine kolossale Ruine bildet: ein grosses Viereck mit einem Rundthurm auf jeder Ecke; der Hauptflügel über mehreren Geschossen gewölbter Substructionen, welche den Hang zum Ufer der Saale füllen; in dem einen Seitenflügel eine ansehnliche Schlosskapelle; das Einzelne, soviel davon erhalten, in den schmückenden Formen der bezeichneten Art, besonders in den Spätbauten der Eingangsseite, dem Thorthurme v. J. 1550 und der leichten flachbogigen Säulenhalle mit zierlichem Obergeschoss neben dem Thurme, vom J. 1584, (die sich übrigens, verbaut und verflocht, im übelsten Zustande befindet). — So auch das Rathhaus von Halle, das, im Ganzen von geringerer Bedeutung, doch mit Einzeltheilen des Aeussern und des Innern charakteristische Belege für dieselbe Spätzeit bietet.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Wiebeking, T. 54 (Grundriss); T. 57 (Längen- und Querdurchschnitt). —

<sup>2</sup> Ein Paar Details der Moritzburg und des Rathhauses bei Kallenbach, Chronologie, T. 79 (2, 3).

Einige Monumente in den Elbdistricten nordwärts von Halle reihen sich zunächst an. Zu Zerbst, auf der Ostseite der Elbe und schon im Grenzgebiete zwischen Hausteinbau und Ziegelbau, die Nikolaikirche, in der üblichen Hallenform, mit hohem Umgange um den Chor, wobei das glückliche Wechselverhältniss zwischen beiden (der Chor fünfseitig aus dem Achteck, der Umgang neunseitig aus dem Achtzehneck schliessend) zu bemerken ist; der Chor 1446 vollendet, das Schiff 1488 ausgebaut und die Wölbungen mit dem Datum 1494 versehen; das innere System im Gepräge jener schlichten und ernsten Kraft, welche den Ziegelbauten eigen zu sein pflegt; am Schlusse des Chor-Aeussern eine zierliche Ausstattung wie an der Moritzkirche von Halle; auf der Westseite über dem (älteren) Thurmbau ein Aufsatz von drei achteckigen Helmspitzen, die mittlere höher als die beiden andern, vom Jahr 1530, nach dem Muster der Thurmspitzen des Magdeburger Domes gebildet. — Zu Bernburg die Marienkirche, deren Chor (ohne Umgang) im Aeussern eine ähnlich



Nordportal des Doms zu Merseburg. (Nach Kallenbach.)

schmuckreiche Ausstattung hat. — Zu Wittenberg die Stadtkirche und die Schlosskirche, beide im Zustande baulicher Veränderung und Entstellung: an der Stadtkirche ein interessantes

Portal, zweitheilig, mit geraden Sturzen, ohne Bogenwölbungen, gleichwohl mit Wimbergen, Streben, Fialen in eigen dekorativer Gesamtcomposition ausgestattet; die Schlosskirche, 1493—99 erbaut, einst mit reicher Ausstattung versehen, von der in einem kleinen Holzschnitt des Cranach'schen Heiligthumsbuches von Wittenberg<sup>1</sup> noch eine Andeutung erhalten ist.

Ferner: die völlig schlicht behandelten Kirchen von Eisleben, St. Andreas und St. Peter und Paul; das Schiff des Domes von Merseburg, vom Anfange des 16. Jahrhunderts, 1517 geweiht, mit einem barock gothisch dekorirten Portal an der westlichen Vorhalle und einem andern im nördlichen Querschiff Flügel,<sup>2</sup> letzteres zu den vorzüglichsten Beispielen jener zierlich phantastischen schnitzartigen Behandlung gehörig; die Stadtkirche zu Weissenfels;<sup>3</sup> das Schiff der Kirche von Freiburg an der Unstrut, vom Ende des 15. Jahrhunderts; die Wenzelkirche zu Naumburg, ein Bau von seltsam corrumpirtem Plane; u. s. w. — Sodann verschiedene Monumente des oberen Saalgebietes, mehr oder weniger durch bedeutende Theile dekorativer Ausstattung bemerkenswerth: die Stadtkirche von Jena, mit den inschriftlichen Daten 1472 und 1486, und die von Saalfeld; — das Rathhaus zu Neustadt an der Orla, mit sehr reicher, durch das stattlichste Leistenmaasswerk ausgestatteter Erkerzier und sonstigen schmuckreichen Einzelheiten; und die ebenfalls ansehnlichen Rathhäuser von Pösneck und von Saalfeld (1534), letzteres mit hinzugefügten Renaissancestücken. Den schönen Details des Rathhauses von Neustadt an der Orla werden die von Schloss Ober-Kranichfeld an der Ilm gleichgestellt; eine schnitzumrahmte Thür in letzterem<sup>4</sup> ist wiederum ein Hauptbeispiel derartiger Dekoration.

Mit der Ausbreitung thüringisch-sächsischer Herrschaft (der des Hauses Wettin) auf die nördlichen Districte von Franken, (Koburg u. s. w.), die seit der Mitte des 14. Jahrhunderts stattfand, scheint die spätgothisch sächsische Bauart auch dort hinübergetragen. Die Stadtkirche von Schmalkalden;<sup>5</sup> die Kirche von Eisfeld; die von Koburg, an dem stattlichen Nordthurme mit dem Datum 1450; die Stiftskirche von Römhild,<sup>6</sup> 1450—70 durch Meister Albertus erbaut, mit einem eignen, von einer Empore ausgefüllten Chore auf der Westseite, geben sich als Belege für diese Erscheinung. Ebenso, und vielleicht in noch entscheidender Weise, die Klosterbaulichkeiten von Münchröden,<sup>7</sup> unfern von Koburg, in der dem sächsischen Profanbau eignen Behandlungsweise.

<sup>1</sup> „Dye zaigung des hochlobwirdigen heiligthums der Stifftkirchen aller heiligen zu Wittenburg“ mit einer Menge von Abbildungen von Reliquiarien und figürlichem Bildwerk; der Holzschnitt mit Ansicht der Kirche auf der Rückseite des Titels. — <sup>2</sup> Vgl. Kallenbach, T. 79 (1). — <sup>3</sup> Wiebeking, II, S. 101. — <sup>4</sup> Bei Heideloff, Ornamentik, Heft XVI, T. 4. — <sup>5</sup> Wiebeking, II, S. 127. — <sup>6</sup> F. Kugler, Kl. Schriften, II, S. 648. — <sup>7</sup> Heideloff, a. a. O., XVI, 3.

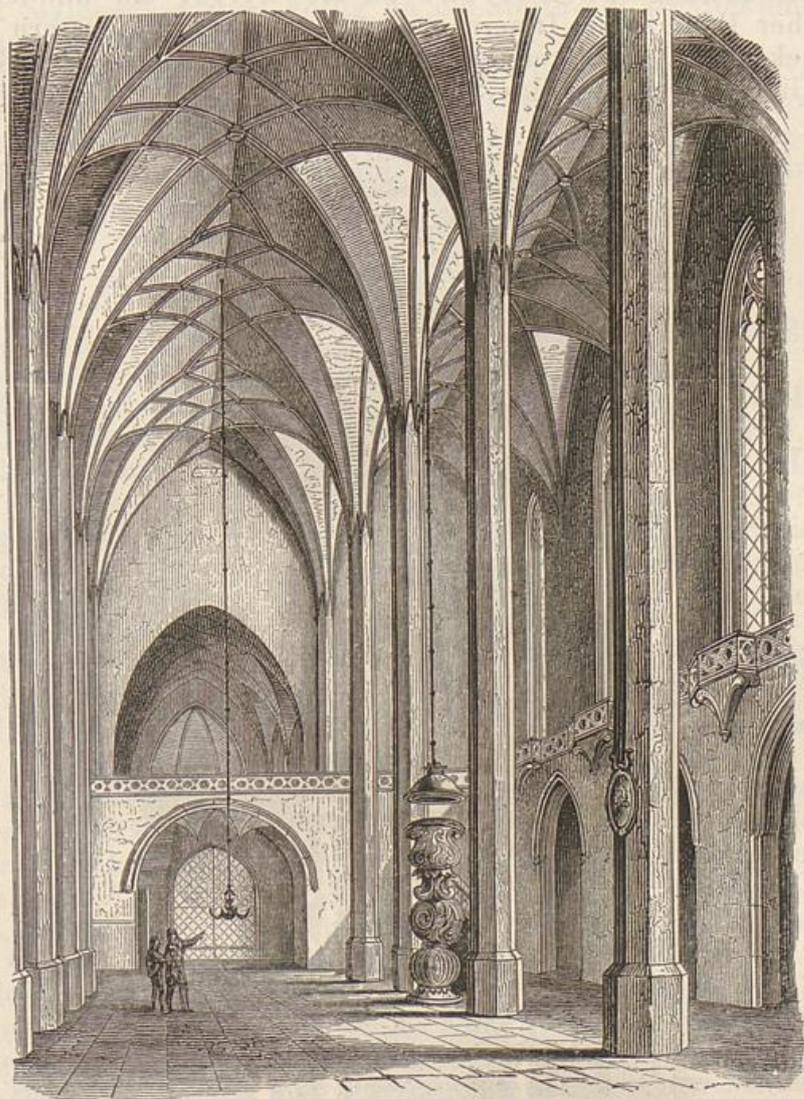
Unter den spätgothischen Bauten des Osterlande ist einiges Wenige zu Leipzig namhaft zu machen, namentlich die Paulinenkirche, ehemals einem Dominikanerkloster angehörig, von der aber der Chor sammt den anstossenden Klosterhallen, deren bunte Gewölbe auf kurzen achteckigen Pfeilern ruhten und deren Aussenwand mit zierlich gemustertem Ziegelwerk geschmückt war, neuerlich abgerissen ist. — Zu Altenburg die Bartholomäikirche, ein gewöhnlicher dreischiffiger Bau, und die Schlosskirche, ein Gebäude von schlichter, nicht ganz regelmässiger Anlage, aussen mit dekorativer Behandlung der Streben, im Innern durch ein in reichen Rosettenmustern verschlungenes Netzgewölbe ausgezeichnet, dessen glänzende Erscheinung den Prachtwölbungen spätgothischer Architektur in England füglich zur Seite zu stellen ist.

Endlich die Monumente des Meissner Landes. In Meissen selbst die jüngeren Theile des Domes: <sup>1</sup> jener westliche Thurmbau der Epoche um und nach 1400, dessen Flächen in eigener Behandlung mit breiter Leistentheilung und zierlichen Maasswerkfüllungen ausgestattet sind und in dessen Fensterwölbungen ein schon phantastisch geformtes Zackenbogenwerk eingespannt ist; die diesem Thurmbau vorgelegte Begräbnisskapelle vom Jahr 1423—25, in Form eines kleinen Chorbaues, und das dekorativ behandelte, mit reich bildnerischer Umrahmung und Krönung versehene Portal, welches aus dieser Kapelle in das Schiff des Domes führt; der Aufsatz des südöstlichen Thurmes, mit zierlich schlanker durchbrochener Spitze, die, in günstigem Wechselverhältniss von Maass, Form und Zweck, von anmuthigster Wirkung ist; auch sonst manche Einzeltheile, namentlich ein freies Tabernakel im Innern. — Sodann die zur Seite des Domes seit 1471 erbaute Albrechtsburg, das kurfürstliche Schloss von Meissen, wohl der mächtigste Fürstensitz der Zeit, mit malerisch von Altanen umgebenem Stiegenhause und luftigen Dacherkern, in den Fenstern und deren Verstabung überall von der Form jener hängenden und gebrochenen Bögen, in den innern Räumlichkeiten (soweit deren ursprüngliche Beschaffenheit seit ihrer Ueberweisung an die Porzellanmanufactur, 1710, erhalten ist) durch mancherlei Formenspiel in Stützen und Wölbungen, u. A. auch durch Anwendung der in Preussen üblichen Wölbung kleiner Zellenkappen, bemerkenswerth.

Einige ansehnliche Kirchen des Meissner Landes im System der Liebfrauenkirche zu Halle, mit Pfeilern, deren Seitenflächen concav eingezogen sind und mit Emporen, die an den Seitenwänden vorspringen: die Domkirche (Frauenkirche) zu Freiberg<sup>2</sup> im Erzgebirge, nach einem Brande von 1484 erbaut, in überaus schlanken Verhältnissen und mit palmenartig über den Pfeilern

<sup>1</sup> Vgl. oben, S. 265. — *Denkmäler der Kunst*, T. 55 (2). — <sup>2</sup> Vgl. Wiebeking, II, S. 124; T. 57 (Grundriss u. Durchschnitte). Kallenbach, T. 73 (Details).

sich ausbreitendem Netzgewölbe; die innere Höhe zu 70 Fuss, die Pfeilerhöhe 53 F. bei 4 F. Durchmesser; (an dieser Kirche die berühmte, aus spätromanischer Zeit erhaltene „goldene Pforte“ Thl. II, S. 409); — die Annakirche zu Annaberg, 1499—1525;



Innenansicht des Doms zu Freiberg im Erzgebirge. (Nach Puttrich.)

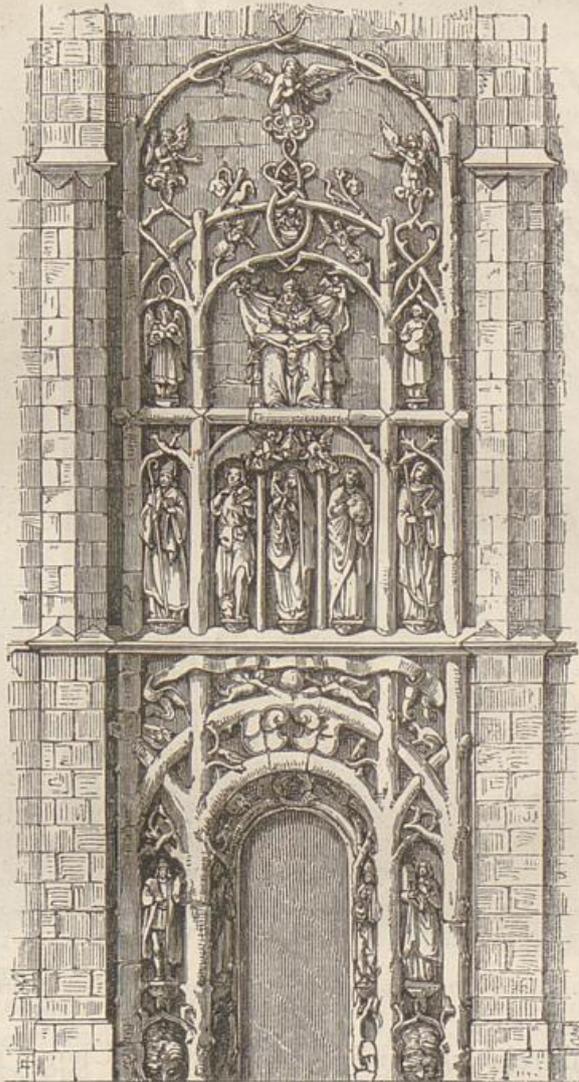
— die Marienkirche zu Zwickau,<sup>1</sup> deren Chor, in schlichter gothischem Style, 1453—70 und deren Schiff 1506—36 erbaut ist, letzteres besonders durch sehr reiche Dekoration des Aeussern,

<sup>1</sup> Zu Puttrich, I, II, Ser. Reuss etc. vergl. Bernewitz, die St. Marienkirche zu Zwickau. Ein Paar Details bei Kallenbach, T. 83 (6).

Kugler, Geschichte der Baukunst. III.

mit mannigfachem Tabernakel- und Leistenwerk, mit rundbogigen Friesen von spielender Formation, mit naturalistisch behandeltem Baumgeäste, welches sich den Schnitzgliederungen der Oeffnungen einmischt, u. s. w., ausgezeichnet.

Die Kunigundenkirche zu Rochlitz, ein minder erheblicher Bau, ist im Innern erneut, hat aber im Aeussern noch schmückende Details von charakteristischer Spätform, z. B. auf dem Giebelbogen, der das Südportal krönt, kleine Engelfiguren



Portal der Klosterkirche zu Chemnitz. (Nach Kallenbach.)

statt der Blattzacken. Der Chorschluss der Schlosskapelle zu Rochlitz hat zierlichst luftige Fenster, deren spielende Verstabung ebenfalls die Schlussepoche bezeichnet. — Das Portal

der Klosterkirche zu Chemnitz,<sup>1</sup> rundbogig zwischen barock behandelten Spitzbogenfenstern, hat eine Umrahmung und hoch emporgeführte Krönung, die durchaus von rohem Baumwerk und Gezweige aufgebaut scheint, Statuen und andre Sculpturen in ihre Füllungen einschliessend, eine Composition, in der ein gaukelnd malerisches Spiel völlig an die Stelle des architektonischen Gesetzes getreten ist.

Für den Profanbau kommt das Kaufhaus von Zwickau, 1522—24, mit barock phantastischer Giebelzierde, und mancher Einzeltheil an Wohngebäuden, z. B. in Freiberg,<sup>2</sup> in Betracht. —

Die sächsischen Monumente des Ziegelbaues werden in Folgendem besprochen werden.

Die Monumente der Ober-Lausitz zeigen den Einfluss böhmischer und sächsischer Bauweise.

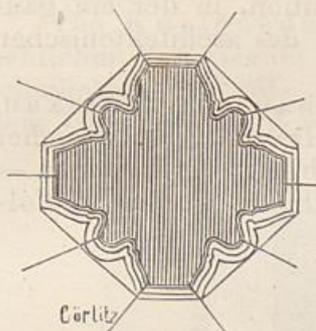
Unmittelbar zur böhmischen Bauschule scheint die Kirche des Cölestinerklosters zu gehören, welche Karl IV. im J. 1369 auf dem Oybin<sup>3</sup> bei Zittau stiftete und welche 1384 vollendet war. Peter Arler von Gmünd, jener in Böhmen so vielfach thätige Meister, soll auch diesen Bau geleitet haben. Es ist eine einfach einschiffige Anlage, von schlanker Höhendimension, gegenwärtig eine überaus malerische Ruine. Ueber die Detailbehandlung fehlt es an näherer Mittheilung.

Vorzüglich bedeutend sind die spätgothischen Gebäude von Görlitz.<sup>4</sup> Die älteren sind von geringerem Werthe: die Nikolaikirche, mit der erhebliche Umänderungen vorgenommen sind; und die im J. 1234 angelegte und 1381 vergrösserte Franciskanerkirche, ein sehr einfacher, nur mit einem niedrigen Seitenschiffe versehener Bau. — Das Hauptmonument ist die Petrikerche. Sie enthält die Ueberbleibsel einer ausgezeichneten spätest romanischen Anlage, im Westbau (Thl. II, S. 416), auch, wie es scheint, in den Umfassungsmauern der Krypta unter dem Chore. Ein sehr umfassender Neubau wurde im 15. Jahrhundert ausgeführt, für die Krypta von 1417—32, für den Oberbau von 1423 bis zur Einweihung im J. 1457 und bis zur schliesslichen Beendigung der Arbeiten im J. 1497. Es ist ein fünfschiffiger Bau, 255 1/2 Fuss lang, 104 1/2 F. breit bei einer Mittelschiffbreite von 38 F.; im Mittelschiff und den innern Seitenschiffen von gleicher Höhe (82—86), auch jedes derselben mit polygonem Chorschlusse versehen; in den beiden äussern, nicht ganz regelmässig angelegten Seitenschiffen etwas niedriger, doch so, dass die Hochräume keine besondern Oberfenster haben. Sehr eigen-

<sup>1</sup> Kallenbach, T. 84. — <sup>2</sup> Beispiele bei Kallenbach, T. 79 (4), 83 (5). —

<sup>3</sup> Puttrich, I, II, Ser. Reuss etc. — <sup>4</sup> Puttrich, II, II, Ser. Lausitz. Büsching, die Alterthümer der Stadt Görlitz.

thümlich, in einer bestimmten Reminiscenz der böhmischen Schule, erscheint die Gliederung der Schiffpfeiler: mit vier Hauptstäben eines unförmlich breiten Birnenprofils und vier, aus weicher Kehlung hervortretenden Eckrundstäben; die Gliederung entwickelt



Profil der Schiffpfeiler in der Petrikirche zu Görlitz. (Nach Puttrich.)

sich aus achteckigem Sockel, während die Gurte des reichen Netzgewölbes sich ohne Kapitäl aus dem Pfeiler lösen. Die grosse Krypta ist als seltne Anlage der Art in gothischer Epoche, noch mehr aber durch die Besonderheiten der Behandlung: achteckige Pfeiler und achteckige Säulen in eigner Combination und seltsam geordnete, consolenartig über den Schäften oder deren Krönungen vorspringende Gewölbgurte, von eigenthümlichem Interesse. — Die Frauenkirche, 1449 oder 1458 gegründet, 1473 geweiht und später vollendet, ist ein schlichter Hallenbau mit einfach achteckigen Pfeilern, bemerkenswerth u. A. durch eine prächtige Orgelempore und die geschweiften Spätformen des Doppelportales der Westseite. — Dann sind ein Paar kleine Monumente der Schlussepoche anzumerken: die von 1481—89 erbaute heilige Kreuzkapelle, mit allerlei abbildlich dargestellten jerusalemitanischen Erinnerungen und mit der zur Seite stehenden Nachbildung des heiligen Grabes von Jerusalem; — und die St. Annenkirche, <sup>1</sup> 1508—12 durch Meister Albrecht Stieglitzer erbaut, ein nicht unansehnliches Werk, einschiffig, von 82½ F. innerer Länge, 39 F. Breite und 52 F. Höhe; die Gewölbe, in eigner Gurtverschränkung, von achteckigen Halbpfeilern getragen; aussen ohne Streben, doch statt dieser mit zierlichen Wandsäulchen und Statuentabernakeln geschmückt. — In der Mauerumgebung von Görlitz ist der „Kaisertrutz“ vom J. 1490, ein mit Thürmen gefestigtes Thor, von so machtvoller wie malerischer Erscheinung.

Die Ruine der alten katholischen Kirche von Lauban, an sich von geringer Bedeutung, ist doch durch den leicht achteckigen Thurm bemerkenswerth, dessen Obergeschoss, in Friesen und Fenstern, ein einfach tüchtiges, noch frühgothisches Gepräge hat. Die Petrikirche zu Bautzen <sup>2</sup> ist ein grosser Hallenbau von unregelmässiger Grundrissform, mit achteckigen Pfeilern und Netzgewölben, 1441—97 erbaut.

<sup>1</sup> Die St. Annenkirche zu Görlitz, 1845. — <sup>2</sup> Puttrich, I, II, Ser. Reuss etc.

<sup>1</sup> Die St. Annenkirche zu Görlitz, 1845. — <sup>2</sup> Puttrich, I, II, Ser. Reuss etc.